



Prof. Dr. Eberhard Schomburg

Der Anfang

Am 27. Oktober 1959 wurde der Verein „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ in Hannover gegründet. Er war die Weiterführung des schon 1954 von Eltern ins Leben gerufenen „Vereins zur Förderung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher“. In unermüdlichem Einsatz hatte ein Mann auf diesen Tag hingearbeitet und weit über diesen Tag hinaus die Entwicklung der Lebenshilfe geprägt und vorangetrieben: Professor Dr. Eberhard Schomburg.

Schomburgs Einsatz galt Menschen, die als „nicht bildungsfähig“ eingestuft wurden. Die geistig behinderten Kinder wurden zwar in Sonderschulen eingeschult, aber die unterrichtenden Lehrer mußten feststellen, dass sie die Kinder selbst hier nicht betreuen konnten. Der Sonderschullehrer Schomburg wollte sich dafür einsetzen, daß sie eine ihnen entsprechende Form von Unterricht bekommen sollten.

Professor Schomburg kam im Jahre 1953 aus Braunschweig nach Hannover. Seine Arbeit mit geistig behinderten Menschen hatte er in Braunschweig begonnen. Nachdem er von 1936 an bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges an der dortigen Kielhornscheule gelehrt hatte, entschloß sich Schomburg nach Kriegsende, nicht wieder in den Schuldienst zurückzukehren. Er wurde nach einer kurzen Übergangszeit als Schulrat in Helmstedt Dozent an der Kant-Hochschule in Braunschweig. Dort nahm er gleich zu Beginn seiner Lehrzeit das Fach Heilpädagogik in seinen Lehrplan auf. Und schon im Jahre 1948 beschloß er, gemeinsam mit der Leiterin der Kielhornscheule, etwas für diese Kinder zu tun.

Die Kinder sollten betreut werden, aber dazu brauchte es einen Raum. Quäker stellten ihn zur Verfügung. Die erste Förderarbeit in einer fest gebauten Baracke der religiösen Laiengemeinde konnte beginnen. Sie lag in den Händen ehrenamtlicher Mitarbeiter. Neben einer ausgebildeten Fürsorgerin, die etwas später hinzukam, half auch Frau Schomburg schon in Braunschweig bei der begonnenen Arbeit.

1953 bekam Professor Schomburg einen Ruf an die Pädagogische Hochschule nach Hannover. Er sollte hier als Leiter des Heilpädagogischen Instituts an der Ausbildung von Sonderschullehrern für das Land Niedersachsen mitwirken. Seine in Braunschweig begonnene Arbeit mit behinderten Menschen wollte Schomburg in Hannover fortsetzen. Hier brauchte damit allerdings nicht ganz von vorn begonnen zu werden. Einige Eltern geistig behinderter Kinder hatten sich bereits zusammengefunden und begonnen, aus eigener Initiative einen Unterricht für ihre Kinder zu organisieren. Unterstützt wurde die kleine Elterngruppe von dem hannoverschen Kreis der Anthroposophen, die ihren geistigen Mittelpunkt in der Waldorfschule hatten. Aus diesem Kreis kam auch die Handarbeitslehrerin, Frau Küchenmeister, die sich bereit erklärte, in ihrer Wohnung einige Kinder ehrenamtlich zu betreuen. Die Unterrichtsstunden dauerten täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr. Dazu gehörten Sprechübungen, Gymnastik, Eurythmie, Beschäftigungstherapie, Basteln, Wehen und Musikübungen an der Blockflöte.

In der kleinen „Wohnungsschule“ aber galt es nicht nur zu lernen, sondern mit den Kindern wurden auch kleine Feste gefeiert und ab und zu führte Frau Küchenmeister ihre kleine Truppe auch in die Waldorfschule zu Theateraufführungen. Die Kinder wurden, angelehnt an die Ideen von Rudolf Steiner, betreut.

Langsam konnte auch die Mitarbeiterzahl für die Behindertengruppe aufgestockt werden. Die, die mithelfen wollten, waren bescheiden und ihre Gehälter überlorderten die finanziellen Verhältnisse des kleinen und noch so jungen Vereins nicht. Mittlerweile hatte sich auch die Gruppe der Kinder vergrößert. Sie waren längst in Räume in der Höfestraße umgezogen. Die hannoverschen Quäker hatten sie diesmal zur Verfügung gestellt. Aber auch in diesem Heim konnte die Gruppe nicht lange bleiben, denn es war so alt, dass es bald abgerissen werden mußte. Der Direktor der Pädagogischen Hochschule erlaubte nach dringenden Bitten von Professor Schomburg, daß die mittlerweile 20 Kinder einen Raum in der 4. Etage der Hochschule benutzen konnten.